

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . 85 "

Mit Postverendung:

im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 " 50 "

für die Redaction verantwortlich:

Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mose, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danbo & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., incl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Post-Abonnements-Bureau: In Aediasg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznai bei Herrn Heinrich Zelner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 20.

Hermannstadt, Donnerstag den 24. Januar 1895.

111. Jahrgang.

Kritik — vor der Probe.

Eine elementare Regel der Ritterlichkeit und der Manneswürde ist, den Gegner, mit dem man die Degen kreuzen will oder soll, nicht herabzuwürdigen und nicht zu unterschätzen. Von Dem, mit dem wir uns morgen messen sollen, schon heute verkünden, daß wir ihn an die Wand drücken und für immer kampfunfähig machen werden, ist eine Geschmacklosigkeit, eine Poltronerie. Zumal ist das eine Ausschneiderei, wenn wir in einem und demselben Athem einen anderen Gegner herausstreichen, mit dem wir uns schon früher geschlagen und von dem wir vor dem Waffengang, der damit endete, daß wir den Kürzeren zogen, ebenso gesprochen haben.

Wird dieser Paragraph des Codex über die Ritterlichkeit auf die gegenwärtigen Verhältnisse angewandt, dann zeigt sich das Verhalten der oppositionellen Presse der neuen Regierung gegenüber in seiner ganz unerbittlichen Häßlichkeit.

Wen wollen sie täuschen? Wem wollen sie Furcht einjagen? Etwas der öffentlichen Meinung? Die weiß ja schon längst, woran sie ist; sie fällt auf den Schwindel nicht mehr rein. Das Publicum, welches Zeitungen liest, hat ein gutes Gedächtniß und erinnert sich gewiß daran, mit welcher Prohlererei und mit welcher kleinlichen, häßlichen Bemerkungen dieselben oppositionellen Blätter auch anlässlich der Constituirung des Ministeriums Wexler über die neuen Männer sprachen. Gar Viele gibt es, die sich wohl erinnern, welche hülfslose Gekächter die oppositionelle Presse zum Besten gab, als Wexler seiner Zeit zum Staatssecretär im Finanzministerium ernannt wurde. Oder ist es etwa notwendig, zu erwähnen, wie die oppositionellen Blätter den Grafen Albin Csaky lächerlich zu machen trachteten, als er das Ressort des Ministeriums für Cultus und öffentlichen Unterricht übernahm?

Oder sollen wir auf die nach Effect haschenden oppositionellen Angriffe hinweisen, mit welchen einst das Cabinet Tisza-Bendheim von derselben Presse aufgenommen wurde? Namentlich die doch dieses Cabinet nach dem Tode des Schutzherrn, an welchem die Ernennung erfolgte, ein Cabinet Simplicius — und der Chef eben dieses Cabinets behauptete sich 15 Jahre am Ruder. — Die guten Leute vergessen, daß in der Regel am längsten Der am Leben zu bleiben pflegt, dessen Tod zu frühzeitig angefangen wird.

Wenn nun die Ereignisse die Prophezeiungen gerade so widerlegen, wie die Geschichte des Ministeriums Wexler das Orakel der sieben Herren zu Schanden gemacht hat, und wenn sie jetzt hindereinander die Mitglieder des gefallenen Cabinets Wexler nach der Demission durchwegs als „ausgezeichnet“ classificiren, glauben sie nach diesem „Sichselbstlügenstrafen“, die unerbittliche Kritik, welche sie jetzt auf die Mitglieder des Cabinets Banffy anwenden, werde irgend ein Gewicht oder einen Werth haben?

Selbstverständlich war nicht zu erwarten, daß sie die neue Regierung mit Wohlwollen und Herzlichkeit begrüßen; selbst unter gentlemanartigen Gegnern übliche Objectivität erwartet Niemand von ihnen. Daß aber die oppositionelle Presse in einem geringschätzigen, verächtlichen Tone über Männer schreibe, die eine parlamentarische Vergangenheit, die auch bisher im öffentlichen Leben eine vornehme Rolle gespielt haben und von denen man weiß, daß sie zu den Stützpunkten ihrer Partei gehören: das ist eine Ver-

höhnung, eine Mißachtung des guten Geschmacks und der politischen Wohl-
anständigkeit, die nicht ungebrandmarkt bleiben darf.

Diese Manier wäre noch begreiflich, wenn das Cabinet Banffy mit der Präntension aufträte, das Land durch Wunderthaten in Staunen zu versetzen, oder wenn es in sein Programm den Ausrottungskrieg gegen die Opposition aufgenommen hätte. Da es aber satzungsmäßig bekannt ist, daß das Ministerium Banffy sich zur ersten Aufgabe die Wiederherstellung des Friedens im Parlamente und im Lande gestellt hat und daß seine Präntensionen derzeit über die Erhaltung der erwirkten Errungenschaften und über die Durchführung der zur Reife gebrachten Pläne nicht hinausgehen: so zeugt, angesichts eines solchen Programmes, einer solchen Absicht, das Betragen jeder Achtung noch vor der ersten Probe Männern gegenüber, die das Vertrauen der Krone an die Spitze der Geschäfte berufen und welche die eigene Partei gleichfalls mit Vertrauen und Sympathie willkommen heißt, von einer politischen Unreife, wie sie heute unter unseren literarischen Riesen grassirt, die mit ihren 16—20-jährigen Titanenköpfen aus olympischer Höhe mitleidig auf Zwerg vom Schlage eines Shakespears, Goethes, Schillers u. s. w. herabschauen.

Zum Glücke besitzt das politische Publicum noch genug Beurtheilungskraft, um selbst auf den Schuflern der Opposition die Pastete vom aufgewärmtem Kohl, den Kogelbraten vom Hahnenrücken zu unterscheiden.

Möglich, daß wir die Capriolen der Oppositionspresse etwas zu ernst nehmen, doch glauben wir durch das Vorausgeschickte unserm publicistischen Verufe genügen zu sollen, der im Allgemeinen keineswegs darin zu bestehen hat, ruhig gewähren zu lassen, daß die Wahrheit, der Anstand und der gute Geschmack in aneinanderer Weise auf den Kopf gestellt werde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Januar.

„Neues Pester Journal“ berichtet unter dem 21. d.: Der Ministerpräsident hat einigen sächsischen Abgeordneten gegenüber erklärt, daß er unter Abzehrung der ungarischen Staatsidee das sächsische Volksprogramm mit dem 1868-er Nationalitätengesetz für vereinbar halte. Mit einer demnach zu veröffentlichen allerhöchsten Entschliessung wird Se. Majestät die feierliche Uebergabe der Kroninsignien an den neugewählten Kronkaiser anordnen. Diese Uebergabe wird nach einem besonderen Ceremoniel durchgeführt werden, wobei sich der König hierbei durch den Ministerpräsidenten vertreten lassen wird.

Ministerpräsident Baron Banffy beabsichtigt — wie die „Bud. Corr.“ erzählt —, so bald als möglich, wahrscheinlich schon Ende dieser Woche nach Wien zu reisen, um mit den Mitgliedern der gemeinsamen und der österreichischen Regierung in persönliche Berührung zu treten.

Im letzten Rathgeboden österreichischen Minister rath wurde die Frage der Verhängung des Ausnahmezustandes in Istrien in Betrachtung gezogen, doch sprach sich der Ministerath mit Rücksicht auf die bei der Verhandlung dieser Angelegenheit im Parlament zu gewärtigenden Unannehmlichkeiten und deren Consequenzen gegen die Anordnung aus. Der Statthalter von Istrien wurde jedoch ermächtigt, bei neueren Unruhen in Pirano mit der größten Energie vorzugehen und den dortigen Gemeinderath aufzulösen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht ein Interview mit Faure. Der Präsident sagte unter Anderem, das Ausland habe seine Wahl deshalb so günstig aufgenommen, weil man wisse, daß die aus-

wärtige Politik Frankreichs dieselbe bleibe, gleichviel welche Nuancen der republikanischen Partei zur Macht gelangen sollten.

Das neue französische Cabinet dürfte in folgender Weise gebildet werden: Bourgeois — Präsidium und Innenres, Cavaignac — Krieg, Admiral Humann — Marine, Doumer — Handel, Beytral — Arbeiten, Jullien — Justiz, Berninac — Ackerbau, Legues — Unterricht, Poincaré — Finanzen und Sanotaur — Aeußeres. Es werden Anstrengungen gemacht, daß Delcassé das Colonien-Ministerium behalte.

Die extremen Parteien sollen über die Zuteilung des Finanz-Portefeuilles an Poincaré, sowie eines Postens an Barthou sehr verstimmt und entschlossen sein, Bourgeois Schwierigkeiten zu machen. Sie beabsichtigen, angeblich schon demnächst die Aufhebung des Anarchisten-gesetzes zu beantragen.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht das vom 13. Januar datirte Decret, mit welchem die Session des Parlaments geschlossen wird. — Die Blätter sehen das Decret von der Schließung der Kammeression als sicheres Wahrzeichen für die bevorstehende Auflösung der Kammer an. Weiter berichten die Journale, daß zwar noch kein Zeitpunkt für die Wahl festgesetzt worden sei, jedoch meinen einige Blätter, daß dieselben im April stattfinden dürften. — Die „Tribuna“ und die „Risforma“ sagen, daß im Gedankengange der Regierung das Decret über den Schluß der Kammeression als logische Consequenz der vorhergegangenen Verhandlung angesehen werde, daher auch kein Bericht des Ministerathes demselben voranging. „Tribuna“ fügt noch hinzu, daß Italien thatsächlich, wenn auch nicht officiell, in eine Wahlcampagne trete. „Diritto“ bezeichnet das Decret als Einleitung zu den allgemeinen Wahlen und behauptet, daß die Regierung hiemit einen Schritt in's Ungewisse thue. Die übrigen Blätter beschränken sich auf die Wiedergabe des Decretes.

Nach einer vaticanischen Zuschrift der „Pol. Corr.“ dürfte der seit einigen Tagen in Rom anwesende apostolische Nuntius in Brüssel, Mgr. Rava di Montifé, damit beauftragt werden, den bereits angekündigten Brief des Papstes über die sociale Frage bei seiner Rückkehr auf seinen Posten den belgischen Erzbischofen zu übermitteln. Wie verlautet, sei der Heilige Vater gegenwärtig gegen die Christlich-Socialen sehr verstimmt, welche schon seit längerer Zeit den Vatican zu Gunsten des sogenannten „Familienlohnes“, d. h. eines Lohnes, der groß genug ist, um nicht nur den Arbeiter, sondern auch dessen Familie zu erhalten, zu engagiren trachten. Die hervorragendsten Theologen des Vatican seien jedoch gegen diese Forderung gestimmt, und man könne es als sicher annehmen, daß auch der Papst seine Stimme niemals zu Gunsten desselben erheben werde.

Wie „Mutter's Office“ aus Shanghai meldet, soll die japanische Flotte, welche am 19. d. auf Tschu-Tschu geschaffen, das Bombardement dieser Stadt gegenwärtig fortsetzen. Der englische Kreuzer „Daphne“ und der amerikanische Kreuzer „Yorktown“ befinden sich in der Nähe. — General Nodzu telegraphirte Einzelheiten über die Niederlage der Chinesen bei Hai-Tscheng am 17. d. Diesem Telegramm zufolge begann der Kampf um 8 Uhr Morgens auf drei Wegen, und zwar von Biao-Yang, Wangton und New-Chwang aus vorzurücken. Mittags erweiterten die Chinesen ihre Front bis zu einer Ausdehnung von 6 Meilen in der Richtung der Flügel der Japaner zu debordiren und rückten in dieser Formation bis eine Meile von der ersten japanischen Linie entfernt vor. Die dritte Division der Armee an der Nordseite von Hai-Tscheng hielt der Feind bis 4 Uhr in Schach. Um diese Zeit wurde ein Angriff auf den rechten Flügel der Chinesen unternommen und dieselben in die Flucht geschlagen. Um 6 Uhr zog sich der größte Theil derselben in nordwestlicher Richtung und der Rest in der Richtung von New-Chwang zurück. Die Japaner eroberten 7 Kanonen, sowie eine Anzahl von Ausrüstungsgegenständen.

Feuilleton.

Im Hause des Präsidenten.

Novelle von Marie Wibbern.

(23. Fortsetzung.)

„Luch, mein Liebling, was ist Dir, warum weinst Du?“ fragte Frau Stern nun, indem sie an das Mädchen herantrat und sich zu demselben niederbeugte.

Langsam hob sich der blonde Kopf. Zwei thränengefüllte Augen schauten verzweiflungsvoll zum Gesicht der Mutter empor, in welchem der Ausdruck des Schreckens lag.

„Das fragst Du mich, Mutter,“ hauchte Luch. „Warst Du es nicht, zu der die Wirthschafterin des Grafen gesagt hat, daß —“

„O, mein Gott, sie hat es gehört!“ stammelte die Doctorin unterbrechend und hob außer sich die Hände. Dann aber schlang sie mit einer Leidenschaftlichkeit, wie man sie dieser Frau nie zugetraut hätte, die Arme um den Hals ihres Kindes, und wie ein Angestuch kam es ihr aus dem gequälten Herzen: „Luch, sie wird sich verheißt haben — ihnees, angebetetes Kind, glaube diesem Verichte nicht. Hat Graf Decar nicht gerade Bräutlein von Steindorf verspottet? Hast Du nicht mit eigenen Augen jenes Bild gesehen, das sie in ihrer absprechenden Häßlichkeit zeigte, hast Du nicht die geringschätzigen Worte selbst gelesen, die unter der Caricatur standen? — O, mein Liebling —“

Das Mädchen wehrte mit matter Handbewegung. „Aber Du hast mir auch erzählt, als Du neulich von dem Besuch bei Deiner Ausbefferin sprachst,“ sagte sie dann, „welch' eine schöne junge Dame sich aus dem häßlichen Rinde entpuppt, das Graf Decar im Hause seiner Bekannten in B. kennen gelernt hat. Und ist es nicht wahr, Mutter, daß Mamfell Brondy Dir auch gesagt, sie habe nie ein reizenderes Mädchen gesehen, nie

eine schönere, vornehmere Erscheinung, als die Tochter des Präsidenten, welche sich in so unenlicher Barmherzigkeit ihrer angenommen hätte?“

Die Doctorin stöhnte. „Ja, ja, es ist wahr. Aber,“ stieß sie dann hervor, und in dem blaffen, unsicheren Gesicht der Frau erschien plötzlich ein wahrhaft unheimlicher Zug. „Aber Oscar soll und wird Lisa von Steindorf trotzdem nicht zur Gräfin Waldheim machen.“

„O, Mutter, wie Du sprichst!“ flüsterte das arme Kind. Die Doctorin richtete sich auf und sagte lebhaft: „Aber vielleicht wollte uns die Wirthschafterin des Grafen nur ärgern? Ist Dir's nicht auch vorgekommen, Luch, als wenn uns die Frau mit scheelen Blicken betrachtete, als wir der Einladung Oscar's folgten und unseren Besuch auf Waldheim machten? — Ich sagte Dir damals, sie ahne wohl, was sie in unserm Kommen zu sehen habe, und fürchte, von ihrer Nachvollkommenheit zu verlieren, sobald der Graf sich vermähle. Wie nun aber, mein Kind, wenn die Person, die mir heute ihre Visite abthatte, als sei sie Reineckgleichen, eine abgeleitete Intriquante wäre und nur ein Märchen erfunden hätte, um Dich eifersüchtig und damit vielleicht unliebenswürdig gegen ihren Herrn zu machen?“ Die Doctorin athmete nach diesen Worten tief auf. Als Luch aber nur mit den Achseln zuckte, fuhr sie fort:

„Freilich ist es nicht ausgeschlossen, daß sich der Minister die Tochter des Präsidenten, für die er ja immer ein Faible gehabt — zur Nichte wünscht und dem jungen Grafen eine Heirat mit ihr in Vorschlag gebracht hat.“

„Um so weniger,“ setzte das Mädchen hinzu, „als schon Papa vor Jahren meinte, die auffällige Freundschaft, welche Se. Excellenz für Herrn von Steindorf hege, gipfeln in dem Wunsch, Lisa einst als die Gattin des Grafen zu sehen.“

„Die Ideen Deines Vaters kommen hier nicht in Betracht, Kleine,“ entgegnete die Doctorin, „ebensowenig vielleicht die Wünsche des Ministers, da Graf Decar durchaus selbstständig ist. An die Antwort aber, welche die Wirthschafterin uns als die ihres Herrn mitgetheilt hat, glaube ich nun und nimmermehr. Keine Macht der Welt kann mir, nun ich mir die Sache reiflicher überlege, die Uebergewegung aufzwingen, daß der Graf an eine

andere Verbindung für sich denke, als an die mit der Tochter seines vergötterten Lehrers.“

„Kind, ich kenne die Welt und die Menschen. Als Gesellschafterin der Baronin Bahlen habe ich mich lange in den besten Kreisen bewegt, so daß ich die Art der vornehmen Männerwelt kenne. Darauf gestützt, darf ich Dir aber auch heute versichern: „Der Graf liebt Dich treu und wahr, und Du wirst leben — kommt schon in den nächsten Tagen, um die Worte seiner Bediensteten Lügen zu strafen. Dann aber möchte ich Dir rathe, daß Du ihn in der alten vertrauensvollen Harmlosigkeit empfängst. Laß ihn nicht merken, wie das erbärmliche Gekäch eines ungebildeten Weibes hinreichen konnte, das Vertrauen an ihn — den Glauben an seine Ehrenhaftigkeit sogar — zu erschüttern.“

„An seine Ehrenhaftigkeit?“ wiederholte das junge Mädchen und erhob abwehrend die Hände. „Aber, gute Mutter, ehrenhaft bliebe Graf Decar auch, wenn er an meiner statt eine Andere wählte! — Sieh,“ setzte Luch hinzu und wieder flog ein Schatten tiefsten Wehs über das zarte Gesicht, „wie ich vorhin so bis in das innerste Herz getroffen hier an dem Bette niederank, gleichsam all' meine Hoffnungen zu Grabe tragend, da gewann ich nachher auch Ruhe, mir zu überlegen, daß ich eigentlich nicht die geringste Berechtigung zu dem Glauben — dem lähnen Hoffen hatte, Oscar von Waldheim würde mich aus meiner Armseligkeit zu sich erheben. Nie — nie hat er ein Wort von jener Liebe zu mir gesprochen, von der der Dichter erzählt, daß sie auch den hochgeborenen Mann die Vorurtheile der Welt vergessen mache, und —“

„Und wenn nicht von diesem Alles bezwingenden Gefühl getrieben,“ unterbrach Frau Stern hier die Rede ihres Kindes — „aus welchem anderen Grunde suchte Decar denn immer wieder unser stilles Haus? Kam er vielleicht, sich an meiner Unterhaltung zu ergötzen — oder sehnte er sich nach unseren succulissen Mahlen?“

„Das nicht, Mama! Aber er wollte mit seinen Besuchen und der Theilnahme, die er uns so offenkundig erwies, Papa's Andenken ehren,“ erwiderte Luch. Trostdem leuchtete es jetzt auch in ihren Augen hoffend auf.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. Januar.

Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus! Alle Parteien hatten für dieselbe umfassende Vorbereitungen getroffen. Hatte die liberale Partei so viele ihrer Mitglieder, als sie derzeit nur habhaft werden konnte, in's Feld gestellt, so waren die außerhalb der liberalen Partei offenbar eine Coalition ad hoc eingegangen, um dem Präsidenten der Unabhängigkeits-Partei Julius Futh zu einer impolitischen — Minorität zu verhelfen. Die Wahl ging denn auch unter nicht geringen Emotionen vor sich. Die Wahlurne wurde von allen Seiten von eifersüchtig controlirenden Organen umstanden und stückweise kam es zwischen den Parteien zu einem so heftigen Meinungsaustrausch, daß die Abstimmung stockte, und der Vorsitzende Graf Theodor Andrássy mit aller Gewalt die Stühle rühren mußte. Dem sofort an Ort und Stelle in voller Öffentlichkeit vorgenommenen Scrutinium folgte Alles mit der größten Aufmerksamkeit, und die Rechte haßte förmlich nach dem Moment, da die Stimmen ihres Candidaten die des Gegners zu überflügeln begannen, um mit den Ovationen für den neuen Präsidenten Desider Szilágyi zu beginnen. Derselben steigerten sich selbstverständlich, als der Vorsitzende das Resultat verkündigte, nach welchem Desider Szilágyi mit einer Majorität von 66 Stimmen zum Präsidenten gewählt wurde. Die Opposition gönnte sich aus diesem Anlasse das Novum, „Bivio“ zu rufen, als delicate Anspielung darauf, daß in der Majorität von 66 Stimmen auch etwelche kroatische Stimmen enthalten sein mögen.

Es folgte dann die Wahl eines Vicepräsidenten, bei welcher die ad hoc coalirte Opposition sich in der Candidatur des Vicepräsidenten der Nationalpartei, Julius Gulner, geeinigt hatte.

Präcis um 12 Uhr war auch dieser Wahlgang, der aber recht ruhig verliefen war, beendet und in aller Stille erfolgte sofort das Scrutinium, dessen Resultat von der Rechten auf's Sympathischste begrüßt wurde. Es lautete: für Albert Berzeviczy 214, für Julius Gulner 150. Berzeviczy erscheint somit mit einer Majorität von 64 Stimmen zum Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt.

Eine Minute später und ein förmlicher Eisensturm war auf der Rechten ausgebrochen: Desider Szilágyi war — im Nationalcosium — im Saale erschienen. Derselbe bestieg sofort die Präsidententribüne. Als das Haus seiner dort anständig wurde, brach die Rechte abermals in einen Weisfallsturm aus. Dann aber wurde es plötzlich mauerstill. Der neue Präsident hatte zu sprechen begonnen. Jeder Satz wurde von der Rechten, mancher auch von der Opposition mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Dann folgte abermals ein Novum, Gabriel Ugron begrüßte den neuen Präsidenten, um denselben zur Unparteilichkeit zu ermahnen. Dasselbe that dann auch Josef Madarasz. Der neue Präsident ignorirte diese Kundgebungen, und ordnete sofort die Fortsetzung der am Samstag begonnenen Debatte über die Declaration des neuen Cabinetes an. Als Erster wurde heute Graf Gabriel Bethlen aufgerufen. Derselbe besprach die auf die Nationalitäten bezüglichen Aeußerungen des neuen Cabinetes in einer Weise, daß sich seitens der sächsischen Abgeordneten Decar Melch zu einer Aeußerung über die Stellung der Sachsen zu dem neuen Cabinet veranlaßt sah. Redner theilte mit, es handle sich bei der ganzen Bewegung der sächsischen Wählerkreise nur darum, ob die neue Regierung das 1890er Programm der sächsischen Volkspartei, auf Grund dessen die sächsischen Abgeordneten gewählt wurden und in die liberale Partei traten, auch ihrerseits anerkenne.

Darauf erklärte hierauf, er habe dem betreffenden Abgeordneten erklärt, daß er allerdings das Aufstellen eines Programms seitens einer Nationalität nicht für statthaft halte, daß er aber gegen die einzelnen Punkte jenes Programms, als aus dem 1868-er Geleise fließend, nichts einzuwenden habe. — Hermann pflichtete dem Ministerpräsidenten bei, doch fügte er hinzu, dann dürfe man auch keinen Pact mit den einzelnen Nationalitäten machen. Seine Kritik der Antecedenten der Krise bemühtigte den Präsidenten seines Amtes zu walteln und den Redner, der ein Mitglied des Magnatenhauses angegriffen, auf das Unzulässige eines solchen Angriffes aufmerksam zu machen.

Mit großem Widerspruch wurde es auf der Rechten ausgenommen, als Redner dann ausfuhrte, die Hauptschuld des früheren Cabinetes sei es gewesen, daß Dr. Berekler bürgerlicher Herkunft und der Sohn eines Wirtschaftsbeamten ist.

Nachdem noch Sierbanu unter dem Vorwande einer persönlichen Entgegnung mit dem Grafen Bethlen eingehend zu polemischen versuchte, was ihm aber vom Präsidenten verwehrt wurde, gelangte Johann Aboth zu Worte. Den Beschluß machte Gabriel Ugron, der seinerseits ebenfalls den Verlauf der Krise einer eingehenden Kritik unterzog, sich bitter darüber beschwerte, daß die Vertrauensmänner seiner Partei von Sr. Majestät nicht angehört wurden, und daß die von Sr. Majestät angehörten Politiker sich nicht die Erlaubniß Sr. Majestät erbaten, ihre bezüglichen Ansichten auch hier im Hause öffentlich zu entwickeln. (Rufe rechts: Hört Apponyi!) Redners Ausführungen gegen eine Bemerkung Daranys, welcher das Ungleichgewicht ein noli me tangere genannt, wurden von der ganzen Opposition mit großer Begeisterung aufgenommen.

Nach einer bedeutenden Erklärung Daranys wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Borgemerkt sind noch: Julius Horvath und Horanthy.

Die Doctorin bemerkte das und bot nun erst recht all' ihre Uebersetzungskraft auf, um das arme junge Wesen in dem Glauben an die Liebe des Freundes zu befestigen.

Und da Frau Stern aus Ueberzeugung sprach und nur dem Gedanken Ausdruck gab, den ihre sanguinische Natur geboren, gelang es ihr auch, Lucy endlich die Hoffnung wieder zu geben. Dennoch blieb ein Schatten auf dem zarten jungen Gesicht. Während Lucy sonst mit Gleichmuth die Tage gehen und kommen sah, die zwischen den Weichen des Großen lagen, säßte sie jetzt fast die Stunden und begann die abenteuerlichsten Pläne zu schmieden, auf welche Weise sie Decar früher in das Kloster citiren könne, als er verardetermaßen kommen sollte. Das Sagen und Sehen einer bis zur Leidenschaft gestiegenen Liebe war eben in das kleine Herz gekommen, ohne auch den Zweifel auszuschließen. Denn wenn auch die Doctorin in unverbesserlicher Verblendung immer von Neuem ihre Uebersetzungskraft aufbot, um die Seele ihres Kindes in Sicherheit zu wiegen, kamen dem jungen Mädchen doch noch wie vor Stunden, in denen ihm der marternde Gedanke vom Herzen zum Hien hinausstieg.

„Aber wenn es doch wahr wäre, wenn der Geliebte eines Tages statt meiner die Tochter des Präsidenten freit? Dann — dann,“ rang es sich bei solcher Gelegenheit wohl über die Lippen der Aermsten, während sie die Hände an die sickernden Schläfen drückte — „dann hat das Leben keinen Reiz mehr für mich, und —“ sie schauerte in sich zusammen.

Eines Morgens, die Mutter war in die Stadt gegangen, um Schreibmaterialien einzukaufen, brachte der Postbote einen Brief, auf dessen Adresse Lucy die Schriftzüge des Grafen erkannte. Das Schreiben war nicht an sie gerichtet, trotzdem riß das junge Mädchen doch in grenzenloser Ungeduld das Couvert auseinander. Und nun flogen seine Blicke über die Zeilen. Aber je weiter Lucy las, desto bleicher wurde ihr Gesicht — desto bestiger das Beben ihrer Hände. Dennoch hatte sie die Kraft, bis zu Ende zu lesen, und erst als ihr Auge auch das letzte Wort erfaßt, warf sie den Brief auf den Tisch und sank in die Polster des Sophas. Dort saß das arme Kind starr und unbeweglich — wie zur Salzsäule verwandelt. Lucy rührte sich auch nicht, als die Mutter nach Hause kam. Ja, selbst auf die Frage der entsetzten Frau gab sie keine Antwort und hielt die Augen auf die Rede zu ihren Füßen gerichtet. (Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 21. Januar. Die eigentlich meritorisch fortgesetzten legislativischen Arbeiten sollen endlich am nächsten Donnerstag am 24. dieses Monats in Fortsetzung der Budgetdebatte ihren Anfang unter der Leitung des neuen Ministeriums nehmen. Wird auch bei diesen Debatten auch noch so objectiv vorgegangen, so ist hier jedoch eine zweite Indemnität, eine Ermächtigung nämlich, auf Grundlage des diesjährigen Budgets den Staatshaushalt weiter zu führen, keineswegs zu befehlen.

Um außer dem nächstjährigen Budget noch vor Sessionsschluß doch wenigstens die Vorlage über die Verwaltungsgerichtsbarkeit oder sonst Unvertretbares in's Reine zu bringen, ist daher heute nichts so sehr von Nothen, als daß seitens der Opposition weder eine unantwortliche, absichtliche Zeitvergeudung, noch die Fortsetzung von Personalitäten, die Aushauer bisheriger Partei-Maximen und die Permanenz-Erklärung leidenschaftlicher Angriffsmotive fortbauern.

Die Willensfestigkeit und männliche Entschlossenheit des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Banffy hat daher inmitten oppositionellen Kriegslärms und rüchselförmigen Angriffes noch jetzt umso mehr die eigentliche Feuerprobe zu bestehen, indem entgegengesetzten Falles die liberale Pfalz unübersehlich erbrochen und eine Fusion unausweichlich würde, deren erste Folgen bei der Unzuverlässigkeit oppositioneller Charaktere sich nur zu schwer gestalten könnten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Januar.

(Ueber den jüngsten Aufenthalt Ihrer Majestät in Algier) schreibt man der „N. fr. Pr.“: „Kaiserin-Königin Elisabeth hat unser herrliches Land wieder verlassen, um sich an die französische Riviera zu begeben; aber noch immer spricht man hier von der eben Herrscherin, die durch ihre Einfachheit und Keuschheit die Herzen aller Bewohner gewonnen hat. Schon um halb 7 Uhr erhob sich die Kaiserin und brach sofort zu einer Morgenpromenade auf, und zwar meist allein. Um 9 Uhr nahm sie ein leichtes Frühstück. Bald nach demselben begann sie ihren großen täglichen Spaziergang, gewöhnlich von einer Dame ihrer Suite oder von ihrem Secretär, einem Griechen, begleitet. Gegen 5 Uhr ließ sich die Kaiserin ein nur aus wenigen Gängen zusammengefügtes Diner serviren, das sie, wie die Morgenmahlzeit, regelmäßig allein einnahm. Nichts war anzuehrender als der Kaiserin auf einem ihrer Spaziergänge zu begegnen. Meist schloß eine schwarze Robe die hohe, ebennmäßige Gestalt ein. Der Gang, sicher und zugleich grazios, schien der einer Dreißigerin. Ein weißer Sonnenhalm schützte gegen die warme afrikanische Winter Sonne. Mehr wie fünf bis sechs Stunden ermüdete sie nur wenig. So hat sie an einem Decembertage den ganzen Weg von Mustapha nach der Kirche Notre-Dame d'Afrique und retour, eine Entfernung von ziemlich 18 Kilometern, zu Fuß zurückgelegt. Der Lieblingsparcours der Kaiserin war nach El-Biar, einem kleinen Villenstädtchen, das, auf der Höheebene gelegen, einen weiten Blick über die üppige Ebene der Mitidja und auf die bläulichen Kuppen der kleinen Atlas bietet. Besonders lieb war ihr der kleine laubere Platz vor der Kirche in El-Biar, den hohe Palmen und dicke Eucalyptus zieren. Auch dem arabischen Friedhofe galt öfter die Aufmerksamkeit der Kaiserin. Sie spazierte dann langsam zwischen den Gräbern entlang, diesen mohamedanischen Gräbern, die keine Namen in Goldblethen und keine Marmorsteine mit schwingenden Inschriften aufweisen, neben denen, der Todten gedenkend, Kreuze und Frauen hocken und auf denen jeden Freitag von den Angehörigen Milch und Brod für den Verstorbenen niedergelegt wird. Mit Interesse betrachtete die Kaiserin die geschnitzten, in Rederform zusammengefühten Holzblethen, welche die aufgeworfene Erde des Grabes umschließen, und ließ sich manchmal die Verse des Koran entziffern, welche der Holzverklebung eingeschrieben sind. Sie liebte die ruhige schmucklose Poesie des arabischen Kirchhofes, besaßel von Johannisbrod- und Orangebäumen, die ihre Früchte zwischen die Gräber streuen. Wenige Personen sind der Einladung der hohen Frau gewürdigt worden. Der Erzbischof Algiers ließ sie einmala zu sich entbieten. Erzherzog Ludwig Salvator, der wie öfter Algier freizügig, verbrachte einige Tage in ihrer Nähe. Der General-Gouverneur Algeriens, General Cambon, machte erst allein, dann am Tage vor Neujahr mit seiner Gemahlin seine Aufwartung. Eine Woche später verbrachte die Kaiserin eine Abendstunde im Hause des Gouverneurs. Das Leben der Kaiserin in Algier war ein ruhiges, behagliches, das den Schönheiten der Natur sich widmete und geräuschvoller Gesellschaft gern auswich, um desto ungehörter die poetischen und erhabenen Schönheiten unserer Natur zu genießen.“

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Peter Szanto zum ordentlichen Lehrer an der Mädchenschule, die diplomirte Lehrerin Mathilde Ködy zur ordentlichen Lehrerin an der Fels-Wagyer Staats-Elementarschule ernannt.

(Vertrauen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Streza-Keczigoraer Einwohner und k. ung. Förster August Bayer mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung für den Unter-Appafer Bezirk des Fogaraser Comitates betraut.

(Theater-Nachricht.) Morgen Donnerstag findet auf allgemeines Verlangen eine Wiederholung des mit so vielem Beifall aufgenommenen Lustspiels „Mauerblümchen“ statt, in welchem die Herren Grand, Müller, Teller und die Damen Békla und Stehle beschäftigt sind.

(Visio!) Zu dem am 26. d. im Gesellschaftshause stattfindenden romanischen Frauenvereinsballe werden Vormerkungen auf Vogen bei der Vereins-Vorsichterin (Baiergasse Nr. 1, I. Stock) vom 24. d. an, Vormittags von 10—12 Uhr, entgegengenommen. — Die Eintritts- und Logenarten werden am Balltage von 10—12 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags im „Hotel Neuherr“, Zimmer Nr. 5, gegen Vorweisung der Einladungskarte verabfolgt. Abends an der Cassa sind Eintrittskarten nur mit dem erhöhten Preise — 2 fl. à Person — zu haben.

(Einfuhr nach Rumänien.) Vom rumänischen Haupt-Bohndirektor ist die Einfuhr solcher Essenzen verboten worden: Pflaumenbranntwein-Essenz, Lagerbranntwein-Essenz, Rothwein-Essenz, Dragajain-Wein-Essenz. Die Einfuhr der übrigen unter die Posten 90 und 91 des rumänischen Zolltarifs gehörenden Essenzen, sowie der unter die Tarifposten 117—120 gehörenden ätherischen Oele ist nicht verboten. Ferner ist die Einfuhr aller zum Färben des Weines dienenden Theerfarbstoffe verboten.

(Ausstellung in Kiew.) Nach einem Erlasse des hohen Handelsministeriums an die vaterländischen Handels- und Gewerbestämmern ist die Abhaltung der für 1895 geplanten internationalen Ausstellung in Kiew, auf die das Publikum durch eine Mittheilung in den Blättern seinerzeit aufmerksam gemacht worden ist, auf das Jahr 1897 verschoben worden.

(Diebstahl.) Am letzten Sonntag wurde aus einer Wohnung in der Mählgasse eine elfenbeinerne Cigarettenbox gestohlen. Auf dem Deckel befinden sich zwei von einem Chkos gehaltene Pferde.

(Betreffs der Sodawasser-Fabrikation.) des Verkaufs und der Veräußerung des Sodawassers veröffentlicht das Amtsblatt eine noch von Hieronymi unterfertigte Verordnung, in welcher diese Angelegenheit, besonders vom sanitären Gesichtspuncte, die längst notwendig gewordenen Regelung findet. Wir entnehmen der Verordnung Folgendes: Zur Fabrikation des Sodawassers ist nur reines Trinkwasser zu verwenden. Der Fabrikant hat der Sanitätsbehörde erster Instanz anzumelden und genau zu bezeichnen, woher und auf welche Weise er das Wasser beschafft, das er zur Fabrikation zu benutzen beabsichtigt oder bezieht. Die Behörde unterjucht das Wasser und je nach dem Ergebnisse der Untersuchung gestattet oder verbietet sie den Gebrauch desselben. Diese Anmeldeung haben auch die Eigenthümer der schon bestehenden Sodawasserfabriken zu erstatten, und zwar innerhalb dreier Monate. — Eingehende Vorschriften entfällt die Verordnung über die Beschaffenheit der zur Fabrikation benötigten Maschinen, Apparate, Röhren und andere Metallgegenstände, Sppons etc., ferner über die Herstellung und Reinigung der Kohlenäure, die Beschaffenheit der Fabrikationslocalitäten, den Schutz der Arbeiter etc. Bereits bestehende Fabriken müssen binnen drei Monaten diesen Vorschriften entsprechend umgestaltet werden. Halbjährlich hat die Behörde Fabrik und Sodawasser zu inspiciiren, beziehungsweise zu untersuchen. Die Sodawasser-Fabriken stehen unter polizeilicher und polizeiarztlicher Controlo. Die Aufsicht und Controlo ist Sache des Gemeinderichters, beziehungsweise Stadthauptmanns, in Budapest der betreffenden Bezirksvorsteher. Die die Behörde unterstehenden Fachorgane sind die Gemeinde-, Kreisärzte und Wpffici (in Budapest die Bezirkswpffici). Zuwiderhandelnde werden mit 100 fl. Geldstrafe, im Wiederholungsfall mit Einperrung bis zu 8 Tagen bestraft.

(Verbotene Druckschriften.) Vom Minister des Innern wurden neuerlich das in Bukarest erscheinende rumänische Journal „Functionarul“, ferner die rumänische Flugchrift „Vociuna latine Dola trati la Prati“ und der rumänische Kalender „Calendariu pentru toti romani“ für das ganze Territorium Ungarns verboten, weshalb der Handelsminister den genannten Druckhändlern den Postbesitz entzogen hat. — Gleichzeitig erwähnen wir, daß das, gegen die in Mailand erscheinende illustrierte Zeitschrift „L'illustrazione Italiana“ im Jahre 1891 erlassene Verbot der Veröffentlichung in Ungarn aufgehoben wurde.

(Eine unglückliche Fahrt.) Oberstleutnant Josef Graf Szoyos unternahm am 21. d., wie man aus Temeşvar berichtet, eine Spozierfahrt, die ein unglückliches Ende nahm. Während der Fahrt begannen nämlich plötzlich die Pferde zu schauern, das Fahrzeug rief an die Straßenbarriere und wurde total zerstückt. Der Graf, der die Zügel festhielt, wurde aus dem Wagen geschleudert und eine Strecke weit fortgeschleift; er erlitt dabei schwere Verletzungen.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Emil Sauer, der bedeutendste aller lebenden Clavierheroen, übt auf alle Musikfreunde eine so magische Zugkraft aus, daß uns diese wunderbare Attractionskraft an die Zeit erinnert, in welcher Franz Liszt als König des Piano in seiner Blüthezeit auch seine bewundernswürdigen Triumphe feierte. Eben deshalb mußte auch hier bei dem außerordentlichen Andränge seitens unserer Harmonia-Gesellschaft der große Reduktionsaal verwendet werden. Ist auch hier die Musik einem Clavier-Concerte durchhaus nicht günstig, so entging uns bei der vorhergehenden Kirchenfeier auch nicht der leiseste, poetisch hingehauchte Ton von Sauer's wacnerentem Spiele, in welchem wir am hervorragenden Hofmeister bald den Clavierschüler Bach, bald den Sangesheros durch Chopin, bald wieder den braubartheilsten Baustein im Vortrage eigener Compositionen bewunderten. Die so vollendete Technik, die sarte Poesie langlichen Ausdruckes rief selbstverständlich im ausverkauften Saale einen nicht endemwollenden Enthusiasmus hervor, welcher erst nach einigen Zugaben zur Ruhe gebracht werden konnte. Den vollendetsten Sympiker am Piano charakterisirten auf das Prononcirteste Brahms's, Rubinstein's und Schubert's Compositionen.

(Verbotene Socialistenversammlung.) Man schreibt aus Szegediu: Am 20. d. wollten hier socialistische Arbeiter eine Versammlung halten, welche jedoch, da sie bei der Behörde nicht angemeldet worden war, durch die Polizei verhindert wurde. Die bereits anwesend gewesenen 200 Arbeiter zerstreuten sich in größter Ruhe. Am 21. d. wurde ein Versuch am Bewilligung einer Versammlung am nächsten Sonntag dem Bürgermeister überreicht.

(Werkle an die Finanzbeamten.) Der gewesene Ministerpräsident und Finanzminister hat in letzterer Eigenschaft an sämtliche Finanzdirectionen ein Abschieds schreiben gerichtet, worin er sämtlichen Finanzbeamten des Landes „seine aufrichtige Anerkennung und seinen Dank ausdrückt für den unerschütterlichen Eifer und für die ausgezeichnete Mitwirkung, welche sie zu jeder Zeit bekundeten.“

(Das Testament des Grafen Kocsard Kun) wurde bereits publicirt. Aus dem Vermögen, welches nach Abzug der noch bei Lebzeiten gemachten Stiftungen verbleibt, erhalten der Verwalter in erster Reihe die drei Kinder seines verstorbenen Bruders, mehrere Freunde und das Dienstpersonal verschiedene Legate. Die erwähnten drei Kinder seines Bruders erhalten je 20.000 fl. mit dem Bemerken, daß im Falle des Ablebens der nach ihnen erberechtigten Verwalter den Betrag dem Siebenbürgischen Kulturverein zufalle, welcher aus dessen Zinsen jeweilig solche Volksschullehrer unterstützen soll, die ihren Fieß im Interesse des Ungarthums an gefährdeten Orten documentiren.

(Ein gräßlicher Unglücksfall) ereignete sich in der Schloßerei der Hubertischen Dampfsäge in Neu-Verbaß. Ein Lehrling Namens Josef Schulmann betrat trotz des erlassenen strengen Verbotes den Maschinenraum der Sägemühle und wurde bei der Suche nach einer Eisenstange von der Maschine erfaßt und buchstäblich in Stücke zertrümmert. Durch den unregelmäßigen Gang der Maschine aufmerksam gemacht, vorsetzte das Bedienungspersonal im Maschinenraume nach und hier fand man den gräßlich verstümmelten Leib des armen Burschen auf der Erde.

(Zwei Menschen erstickt.) Aus Miskolcz wird geschrieben: In der Gemeinde Andornak bewohnten zwei Weiler gemeinschaftlich ein Zimmer. Dieser Tage heizten sie vor dem Schlafengehen ihren primitiven Ofen stark ein und stofften, damit die Wärme nicht zu schnell entweiche, die Kaminöffnung zu. Des Morgens wurden Beide todt aufgefunden. Sie erstickten in Folge des ausströmenden Gases.

(Ein versiegelter Todter.) Eine bekannte Gestalt der Stadt Preßburg wurde dieser Tage im Gasthause von Umboflein bestohlen und von Freunden in einem Wagen nach Hause gebracht. Hier setzte sich der Kranke in einen Fauteuil, in welchem er nach kurzer Zeit verschied. Auf die seitens der erkrankten Wirthschafterin erstattete Anzeige erschien eine Polizeicommission in der Wohnung des Verstorbenen, die nach Aufnahme des Thatbestandes zur Verwahrung der namhaftesten Hinterlassenschaft die Wohnung versperre und an der Thür das Amtssiegel anbrachte. So blieb der Todte drei Tage in der versperreten Wohnung, bis die Polizei, durch die Wirthschafterin aufmerksam gemacht, ihren Fehler wahrnahm und die Leiche befestigen ließ.

(General Czecz kommt nicht nach Hause.) Der ehemalige Adjutant des Generals Bem, General Johann Czecz, lebt bekanntlich in Buenos-Ayres in Südamerika als Director der dortigen Militär-Akademie. Der alte Freiheitskämpfer hatte die Absicht, anlässlich der Millenniumsfeier zu Besuch nach Hause zu kommen, doch hat er, wie einem jüngst eingetroffenen Privatbriefe zu entnehmen ist, diese Absicht aufgegeben, da es mit seiner Gesundheit stark abwärts geht, weshalb er die lange Strecke schwerlich mehr unternehmen wird. Er wird daher wieder sein Vaterland, noch seine Braut von vor sechsundvierzig Jahren wiedersehen. Diese Braut hatte Czecz, wie „Történelmi Lapok“ erzählen, im Jahre 1848, da er als Lieutenant im Kürhly-Regiment diente, kennen gelernt; sie war die Tochter einer vornehmen Familie und Czecz hielt um ihre Hand an. Die junge Dame hatte mehrere Freier zu gleicher Zeit, weshalb die Entscheidung sich verzögerte, und die rauch aufeinander folgenden Ereignisse der damaligen Epoche brachten es mit sich, daß aus der Heirat nichts wurde.

Gez... in Sie... gebera... wo er... und na... Aufent... Wien... 1200... Social... Social... — De... (Rufe)... Parteil... schuldig... spruch)... die sic... Ihr we... jagen... vom S... nicht r... warnt... dafür... — De... als ge... Gauß... spreche... Nieder... Denun... Progra... daß sic... können... seit 3... gehab... Ihr se... für be... Kopfe... Ueger... mit de... mit der... sich ru... vor ein... Gele... laut, de... Verha... von 18... Nordde... Bemerk... Herr, r... Nomen... giment... Neuser... Es folg... die Ka... gleichf... ist. Di... eine sel... Finanz... einig... urtheil... Kaiser... wird na... der Du... und sol... mit 20... reich... operati... hat, da... gewies... fraudul... thal... ein ip... und bo... aus R... der Ge... eintreff... 39. Le... Male... mitgem... Erford... den un... der Pr... ernannt... Aufrichte... Hids... wahrem... ausgef... Ohrwol... der in... Reber... dem Pa... Mahdi... der auß... übrige... Adjutan... nichts... wurde... den er... Kurzem... Rudolf... Duale... Befähig... gefangen... leisten... außer r... Nonnen... Dreij... einem D... Capuz... Dreyhu... Josen... seinem... betreten

Czecz übertrat kurz darauf zu den Honvéd und socht auf den Schlachtfeldern in Siebenbürgen als Generalstabchef Dem's. Sein Ideal hatte inzwischen gebräutert. Nach der Katastrophe von Bilagos flüchtete Czecz nach Amerika, wo er General wurde. Seine ehemalige Verlobte ward inzwischen Witwe, und nach vollen vier Jahrzehnten erst erfuhren Beide von dem gegenseitigen Aufenthalt, worauf sie miteinander in Briefwechsel traten.

(Stürmische Versammlung.) Vom 21. d. wird aus Wien geschrieben: In Favoriten fand heute eine Versammlung etwa 1200 Arbeitstheiler statt, die einen höchst stürmischen Verlauf nahm. Der Socialistenführer Dr. Jngwer erörterte die Arbeitslosigkeit und sprach Außer das Recht ab, sich einen Volksvertreter zu nennen. Die Christlich-Socialen trugen einen rothen Mantel und unten eine schwarze Kutte.

Der Unabhängige Knöbber sagt, man muß auf die Straße steigen. (Rufe: Das kennen wir, das haben wir schon gekannt.) Die socialistische Parteileitung will nur das Wahlrecht, um einige Leute in's Parlament zu schmuggeln um sie vom Staate erhalten zu lassen. (Stürmischer Widerspruch.) Jngwer wendet sich nun scharf gegen die Unabhängigen, die sich bald herrschtslose Socialisten, bald Anarchisten nennen. Was Ihr wollt, das sagt Ihr nicht! Heraus damit; habet den Muth, es zu sagen. Ja, sagt Jngwer, wir wollen das Wahlrecht, damit unsere Agitatoren vom Staate bezahlt werden, wenn es auch den herrschtslosen Socialisten nicht recht ist. (Stürmischer Beifall.)

Der Socialdemokrat Ullmann wart vor den Straßendemonstrationen, weil dies leicht eine Handhabe dafür bieten könnte, über Wien den Belagerungszustand zu verhängen. Der Unabhängige Schabaz bezeichnete die Ausführungen Jngwer's als gemeine Denunciationen. (Stürmische Unterbrechungen. Rufe: Ihr Gaukler, heraus mit dem Blödsinn!) Wenn die Unabhängigen ein Wort sprechen, kommen sie in's Landesgericht. Hoch die Anarchie! (Gegenrufe: Nieder mit der Anarchie!) — Jngwer vermahnt sich gegen den Ruf der Denunciation. (Rufe: Es ist so!) Jngwer: Das ist eine Lüge! Das Programm der Unabhängigen ist so gemein, so schändlich, so niederträchtig, daß sie nicht den Muth haben einzugehen, was sie wollen. Deshalb können diese Leute einer Zukunftsgesellschaft nicht angehören. Freige haben seid Ihr, ruft Redner aus; wir Socialdemokraten haben immer den Muth gehabt, offen zu sagen, was wir wollen, selbst wenn wir eingesperrt wurden. Ihr seiget Bengel habt diesen Muth nicht, darum verachtet wir Euch, Ihr herrschtslosen Socialisten und Anarchisten, welche die Anarchie im Kopfe führen, aber bei den Wahlen für die Christlich-Socialen stimmen. Außer gibt Euch den Segen dazu. Redner schloß mit dem Rufe: Nieder mit der Anarchie! (Lebhafte Beifall.) Hierauf wurde die Versammlung mit der Absingung des Arbeiterliedes geschlossen. Die Teilnehmer zerstreuten sich ruhig.

(Ein Säbelduell.) In einer Wiener Restauration kam es vor einigen Tagen zu einer peinlichen Scene. Ein Herr, der mit einer Gesellschaft an einem Tische saß, äußerte sich in auffälliger Weise und so laut, daß man es auch an anderen Tischen hören konnte, abfällig über das Verhalten des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister im Feldzuge von 1866. Dies wirkte umso peinlicher, als die Sprache dieses Herrn den Norddeutschen verrieth. Der Herr wurde nun plötzlich mitten in seinen Bemerkungen unterbrochen; von einem Nebenstische erhob sich nämlich ein Herr, trat auf den Norddeutschen zu, stellte sich als Hauptmann a. D. Namens C. B. mit dem Bemerken vor, daß er in dem bezeichneten Regiment als Officier gedient, den 1866er Feldzug mitgemacht habe und die Aeußerungen des Fremden als unrichtig, und ungehörig zurückweisen müsse. Es folgte ein lebhafter Wortwechsel, der damit endigte, daß die Herren die Karten wechselten. Hierbei stellte sich heraus, daß der Norddeutsche gleichfalls ein gewesener Officier Namens v. R. und jetzt in Wien anständig ist. Die Affaire wurde durch ein Säbelduell ausgetragen, bei welchem v. R. eine sehr schwere Verletzung am Kopfe erhielt.

(Wagnadigt und gestorben.) Der ehemalige Hofrath und Finanzdirector Trzczeniecki, der, wie noch erinnerlich sein dürfte, vor einigen Jahren in dem großen Bukowinær Goldrehabilitations-Proceß verurtheilt worden, ist, wie man aus Tarnopol meldet, am Freitag vom Kaiser begnadigt worden und starb am Samstag in Krems. Die Leiche wird nach Tarnopol transportirt und in der Familiengruft beigesetzt.

(Defraudation.) Man meldet aus Berlin: Der zweite Director der Dynamit-Traufgesellschaft in Hamburg hat 700.000 Mark defraudirt und soll bereits verhaftet worden sein. Man bringt diese Defraudation mit Börsenoperationen in Zusammenhang, welche dieser Director in österreichischen Effecten vorgenommen haben soll. Es würde sich dann um Baiffenoperationen handeln, zu deren Deckung der Director die Defraudation verübt hat, doch ist man in letzterer Beziehung vorläufig nur auf Gerüchte angewiesen. Die Actien der Dynamit-Traufgesellschaft sind in Folge der Defraudation um acht Percent gefallen.

(Durch einen Eiszapfen getödtet.) In Schwärzenthal bei Hohenelbe, woselbst ein ungenüßlich starker Frost herrscht, fiel ein spitzer Eiszapfen von einem Dache auf einen vorübergehenden Passanten und bohrte sich in dessen Kopf, so daß sofort der Tod eintrat.

(Slatin Bey entflohen?) Man meldet dem „Fremdenblatt“ aus Rom: In Kaffala ist das Gerücht verbreitet, daß Slatin Bey aus der Gefangenschaft des Mahdi entflohen sei und demnächst in dieser Stadt eintreffen werde. Slatin Bey, ein gebürtiger Wiener, steht jetzt im 39. Lebensjahre. In seinem 17. Lebensjahre begab er sich zum ersten Male nach Afrika. Nachdem er den bosnischen Feldzug als Reservelieutenant mitgemacht hatte, kehrte er nach Afrika zurück, um sich der wissenschaftlichen Erforschung des ägyptischen Sudan zu widmen. Gordon wurde damals auf den unersprechlichen Wiener aufmerksam, der, kaum 23 Jahre alt, Gouverneur der Provinz Darar war. Auf diesem exponirten Posten sollte der zum Bey ernannte ägyptische Beamte alle Stürme der Mahdiherrschaft, vom ersten Auftreten des Mohamed Achmed angefangen bis zur Vernichtung des von Hicks Pascha geführten Heeres am 3. November 1883 mitmachen. Mit welchem Heldenmuth er sich Slatin vertheidigt, was er in Darur ausgestanden, das geht aus den wahrheitsgetreuen Berichten des Missionärs Ohrwalder hervor, die seinerzeit das größte Aufsehen erregten. Als Slatin, der in 27 Schlachten, Allen voran, gegen die für den Mahdi fanatisirten Rebellen gekämpft hatte, seinen Ausweg mehr sah, mußte er sich kurz vor dem Falle Chartums dem Mahdi ergeben. Slatin Bey war anfangs vom Mahdi kugelnfest und förmlich in seiner Würde als Bey anerkannt. Mit der äußerlichen Ehre, die dem Gefangenen angethan wurde, stand seine übrige Behandlung in gar keinem Verhältnisse. Obwohl er als Parade-Adjutant bei festlichen Aufzügen verwendet wurde, bekam er oft wochenlang nichts Anderes als eine Handvoll Getreide zur Nahrung. Mehrere Male wurde er in Ketten gelegt, so auch nach einem vergeblichen Fluchtversuch, den er noch unter dem Mahdi unternommen hatte. Bekanntlich ist vor kurzem P. Rognoli aus der Gefangenschaft des Mahdi entflohen. Ob Rudolf Slatin, der seit mehr als 10 Jahren unter den Mahdisten alle Qualen ausgestanden hat, die Flucht wirklich glücklich ist, bedarf noch der Bestätigung. Mit Slatin zugleich war der deutsche Kaufmann Carl Neufeld gefangen, der den Mahdisten in Omdurman als — Pulverfabrikant Dienste leisten mußte. Auch über das Schicksal dieses Mannes fehlt jede Nachricht. Außer Slatin und Neufeld waren in letzter Zeit auch einige italienische Nonnen unter den Mahdisten.

(Excapitan Dreyfus.) Der Kopfstich, welchen Excapitan Dreyfus am Bohnhofausgange von La Rochelle erhielt, wurde von einem Officier des 123. Regiments geführt. Unter der den Kopf bedeckenden Capuze rieselte das Blut hervor. Die Wunde leuchtete mit blutrothen Dreyfus in's Gesicht und rief: „In's Wasser!“ Während der Fahrt zum Hafen zerhackterten Steinwürfe die Omnibusfenster. In Saint-Martin-Ré, seinem vorläufigen Bestimmungsorte, sagte Dreyfus, als er die Citadelle betreten: „Recht hatten die Leute; ich würde gleichfalls den Ver-

räther spucken! Es wird der Tag kommen, wo sie es mir abhitten werden.“

(Ein Mittel gegen Mietherrückstände.) Daumier und Corot, die berühmten Pariser Künstler, lebten in enger Freundschaft. Corot's Werke verkauften sich glänzend, die Daumier's blieben im Atelier. An jedem Quartalschluß ging Daumier mit betrübtem Gesicht herum, denn der Miethzins war nie zu zahlen. Als Daumier wieder einmal das Quartalfieber hatte, erschien Corot bei ihm und schon den ängstlichen und nervösen Collegen mit den Worten an: „Wenn man seine Miethie nicht bezahlen kann, so kauft man sich ein Haus!“ Damit schob er dem Verblüfften den quittirten Kaufbrief über ein Haus in die Hand und verschwand. In diesem Hause ist vor einigen Tagen die Witwe Daumier's gestorben.

(Ein prächtiges Winterfest) fand in Brüssel am 10. d. im Stadtpark zu Gunsten der Armen statt. Die Brüsseler Bildhauer hatten sich zusammengethan und den ganzen Park mit einer Fülle aus Schnee gefestigter Kunstwerke ausgestattet. Lustige Gruppen und eraste Standbilder wechselten ab, so daß die Schaulust reiche Nahrung fand. Besonders prächtig waren die gelehrten Elephanten, der Kampf zwischen einem Pferde und einem Löwen, die drei ständigen Besucher aller Congresse, ein auf einer Bank eingeschlafener Trunkenbold und ein ihn unanständig aufrüttelnder Polizist, das afrikanische Conservatorium, eine mit Speisen reich besetzte, von Köchen, Köchinnen, Kellnern umgebene Tafel und ein Standbild des ersten Napoleon. Farbige Springbrunnen sprangen und bei lustigen Weisen der Musikapellen und Abends bei elektrischer Beleuchtung wurde strotz und Preise Schlittschuh gefahren.

(Die Briefmarkensammler bezahlen Alles.) Die kleine Republik San Marino in der Romagna hat sich ein neues Regierungsgebäude erbaut und unlängst mit großem Prunkte eingeweiht. Um die Kosten dieser Festlichkeiten nicht auf die Steuerzahler fallen zu lassen, kamen die gewitzigten Leiter der kleinen Republik auf den Gedanken, einige Hunderttausend Erinnerungs-Briefmarken auszugeben, und zwar 400.000 zu 25 Centesimi, 200.000 zu 50 Centesimi, 100.000 zu 1 Lire, ferner 10.000 Erinnerungs-Postkarten zu 10 Centesimi und 2000 Kartenbriefe (die nur in San Marino selber Umlauf haben) zu je 5 Centesimi. Binnen wenigen Wochen sind alle diese Postwertzeichen im Gesammtwerthe von mehr als 300.000 Lire verkauft worden, und zwar zu mehr als neun Zehnteln an Sammler, ohne daß der Post von San Marino eine erhebliche Mehrarbeit für Briefbeförderung erwachsen wäre.

(Grubenkatastrophe.) In Diglake, einem Kohlenbergwerke in der Nähe von Aubley (Staffordshire), erfolgte am 14. d. ein Wassereintrich, während zweihundertfünfzig Bergleute im Bergwerke beschäftigt waren. Bis um 6 Uhr Nachmittags waren hundertfünfzig Mann gerettet. Man befürchtet, daß zwanzig Bergleute, welche in den untersten Gruben gearbeitet haben, ertrunken seien.

(Panik im Theater.) Im Theatre royal in Darwen (Lancashire) brach am 14. d. Abends während der Vorstellung der Pantomime „Madin“ durch Versehen der Dampfrohre ein Feuer aus. In Folge der Feuerernte entstand in dem überfüllten Hause eine furchtbare Panik im Publicum. Alles eilte den Ausgängen zu. Im Gedränge wurden zwei Kinder zerquetscht und eine Menge von Personen mehr oder minder verletzt. Die Vorstellung wurde unterbrochen, aber schließlich fortgesetzt, da der Regisseur versichert, es sei keine ernste Gefahr vorhanden.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 23. Januar.

Veinabe könnte man — mit gebotener Einschränkung — sagen: Nulla dies sine novitate! Vorgeftern ein neues Stück, gestern wieder ein neues; Herz, was verlangst Du noch mehr? Diesmal, das heißt gestern, ging zum Vortheil des Fel. Vellau die Komödie „Circusleute“ von Franz von Schönthan in Scene. Die Circusatmosphäre seines neuen Stoffes scheint auf den Verfasser nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. Die Eleganz und die Leichtigkeit, mit der er über die grunzartigen Forderungen der Komödie hinweggeht, hat er ohne Zweifel den waghalsigen Trick der berühmten Trapezkünstlerin, des Fräuleins Vili Vandowsky, abgelauscht.

Fräulein Vili ist nämlich die Heldin des Stücks. Mit ihrem Vater, einer im Niedergang begriffenen Circusgröße und einer Anstands dame, der Frau Rosi Lindemann, die ebenfalls von verblühtem Circusdramm zehrt, hält sich die sechzehnjährige Vili nach den Triumpfen in Madrid in Berlin auf und bringt die engagementlose Zeit vorläufig damit zu, ihr junges Schwesterchen Uba auf das härtlichste zu pflegen. Der Gräfin Josephine Leberbach, die sich mit ihrem Sohne Robert auf einer Ausfahrt befindet, bleibt es vorbehalten, die kleine Uba, welche den Händen der Frau Rosi im Straßengewühl entslüpfte, aus einer drohenden Gefahr zu retten und in Consequenz ihrer hochherzigen That die Schwelle des Herrn Vandowsky zu überschreiten. Nachdem sie aber erfahren, daß sie unter dem Dache von Circusleuten wohnt, weist sie Vili's feurige Dankesgaben mit kühlster Freundlichkeit zurück und entfernt sich mit ihrem Sohne, der, von der Schönheit und Lebenswürdigkeit der jungen Künstlerin auf's Höchste betroffen, seiner Mutter offenbar nur ungen folgt.

Im zweiten Act hat der Director Petermann Fräulein Vili für seinen Berliner Circus engagirt und den alten Vandowsky, zu dessen Talenten er kein rechtes Zutrauen besitzt, aus Gnade mit in den Kauf genommen, um dessen stark entwidmetes Selbstgefühl nicht zu verletzen. Der Graf Robert, ein gelehrter Herr, über den der Zuschauer inzwischen erfährt, daß er mit Fräulein Vili eine zufällige Promenade durch den Thiergarten gemacht und ihr eine Vorlesung über ägyptische Alterthümer gehalten, erscheint jetzt in Vandowsky's Wohnung, um Vili ein verprochenes Buch zu überreichen. Trotz seiner Gelehrsamkeit ist er practisch genug, dem Fräulein bei Gelegenheit dieses Besuches seine Liebe zu gestehen, die von Vili natürlich lebhaft erwidert wird? Seht, wo sie ihr Herz entdeckt hat und die Liebe ihr die Binde von den ungeschuligen Augen zog, verhindert sie es, daß der Graf ein Bild zu Gesicht bekommt, das sie im Tricot als Trapezkünstlerin vorstellt, und theilt ihrem Vater mit, daß es ihr unmöglich sei, jemals wieder im Circus aufzutreten. Da erscheint die Gräfin Leberbach und in einer Unterredung mit Vili erklärt sie ihr unumwunden, daß sie die Wahl ihres Sohnes nicht billige und daß sein Glück durch diese ihn nach jeder Richtung compromittirende Neigung vernichtet würde. Vili schwankt kurze Zeit, dann beschließt sie, zu entsagen. Sie verpricht der Gräfin, einen Schritt zu thun, der mit einem Schlage die Beziehungen zwischen ihr und Robert lösen müßte. Diese Lösung, respective der Versuch dieser Lösung ist dem dritten Act vorbehalten.

Herr Vandowsky erfährt bei dem verwöhnten Publicum der Großstadt ein vollständiges Fiasko, und Vili, obwohl von kurzer Krankheit noch erschöpft, will die Niederlage ihres Vaters wett machen. Sie geht, um sich für ihre Trapeznummer umzukleiden. In diesem Augenblick führt der unschuldige Autor die Gräfin auf die Bühne. Bevor Vili den entscheidenden Schritt thut, tritt sie, mit einem Mantel über den schillernden Tricot, vor die Mutter des geliebten Mannes und sagt ihr rührende Worte des Abschieds. Dann eilt sie in die Wandge, — das Wand zwischen ihr und den Leberbachs ist zertrümmert. So sollte man wenigstens meinen. Aber Herr v. Schönthan befehlet und eines Andern. Fräulein Vili stürzt vom Trapez — in das Netz, und nach fünf Minuten, als man sie besorgt aus der Arena in den Vorraum geleitet, stürzt sie zum zweitenmal, aber diesmal in die Arme der Gräfin-Mutter, deren Herz jetzt endlich von Mitleid befreit, in die Verbindung willigt. Graf Robert ist vor Freude stumm und ein gewisser Baron Bultara verkündet laut vor versammeltem Publicum die Verlobung des jungen Paares.

Wo es dem Verfasser darauf ankam, Bilder von Zuständen und Verhältnissen zu entwerfen, wie in den Familienjahren des ersten Actes und den Circusscenen des letzten Actes, hat er recht Häßliches geleistet. Auch seine Hauptfiguren, den alten Vandowsky und seine Tochter Vili hat er direct aus dem Circuslande herausgeholt und sie mit ihren Freuden und Leiden naturgetreu vor uns hingestellt. Aber die Unwahrscheinlichkeit seiner Darstellung beginnt, sobald er diese Figuren in Beziehung zu Persönlichkeiten aus anderen Gesellschaftsklassen setzt. Im Großen und Ganzen leidet das Stück an einem bedenklichen Uebelschick unter dem Hut: es ist nämlich ungemein langweilig. Die Begründung, daß Peter der Große eine Ruhmabge zur Kaiserin machte, paßt auf den behandelten Fall nur wie bei Haaren herbeisagen, und dem Argumente könnte als Gegenstück aus Verbschied angeführt werden: „Pendely nem nemesit“ (Der Unterricht adelt nicht), was so viel bedeutet, daß, wenngleich eine Fürstin zum Manne einen Rutzger nimmt, dieser deshalb keineswegs Fürst wird. Aus Alledem geht hervor, daß Fräulein Vellau keinem geschmackvollen Rathe Gehör gab, als sie die „Circusleute“ zu ihrem Benefice nahm.

Für die Beliebtheit der Beneficiant braucht kein eclatanter Beweis angeführt zu werden, als die Thatsache, daß die Theatercafe am gestrigen Tage in des Wortes verwegener Bedeutung belagert und bestürmt war. Unser Musentempel hätte zweimal größer sein müssen, um der Direction die Befriedigung der Nachfrage nach Logen und Sitzen zu ermöglichen. Unter den erwähnten Verhältnissen war es natürlich, daß das Haus bis zum Giebel voll war, ja, sogar das Orchester geräumt werden mußte. Fr. Vellau wurde enthußfächlich begrüßt; sie erhielt nebst zahlreichen Blumenpenben, die ihr überreicht wurden, dann außer vielen Blumensträußen, die ihr aus den Logen und aus dem Parquet zugeworfen wurden, mehrere werthvolle Zeichen der Anerkennung für ihr bisberiges künstlerisches Wirken an der hiesigen Bühne. Doch sind diese Ovationen und die wiesischen stürmischen Hervorrufe keineswegs auf Rechnung des schwachen Stückes zu setzen, sondern ihrem trefflichen Spiele — auch in der Rolle der „Vili“ — zuzuschreiben.

Herr Schönthay (Baron Bultara) schien sich als Mäcen der aufstrebenden Circustalente augenscheinlich nicht ganz am Platze zu fühlen, wenngleich er sich Mühe gab, gutes Spiel zu böser Miene zu machen. — Herr Sillé entsprach den Anforderungen, die man an einen wolerzogenen jungen Grafen stellen kann und auch seine Mutter — Fr. v. Billingen — verdient alles Lob. — Die Damen Rudi Stehle (Fernandez) und Körner (Rosi), desgleichen die Herren Teller (Circusdirector) und Swoboda (Agent) gefielen. Die in den kleineren Rollen verwendeten Damen und Herren genügten.

Lotto-Ziehung

vom 23. Januar.

Hermannstadt: 3 90 35 32 74.

Fremden-Liste

vom 23. Januar.

Hotel Neurührer. Ludaff, Secretär, von Klausenburg; Alexander Girshler, Morz Baska, Leopold Eshlein, Kaufleute von Wien; August Becera, Kaufmann, von Bistritza; D. Koller, Kaufmann, von Brünn; Kleinberger, Kaufmann, von Dreesden; Ignaz Remény, Kaufmann, von Triest; Moriz Rosenfeld, Jakob Fekete, Kaufleute, von Arab; Alexander Aßlitz, M. Klein, Kaufleute, von Budapest.

(Eingefendet.)

Ball-Seidenstoffe von 35 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarz, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gewellt, carirt, gemustert, Damast etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto- und feuerfrei: in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Donnerstag den 24. Januar 1895:

Abonnements-Vorstellung Nr. 3.

Ungarischer Tag.

Mauerblümchen.

Insulspiel in 4 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. Januar.

Table with 2 columns of financial data including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank and bond prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. Januar.

Table with 2 columns of financial data including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank and bond prices.

Pränumerations-Einladung.

Wir laden hiedurch die Interessenten des Effectenmarktes höflichst zum Abonnement des

Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe),

finanzielle Zeitschrift und reichhaltiger Verlosungs-Anzeiger, ein. 17. Jahrgang, Abonnement ganzjährig fl. 2.60, erscheint stets am 2. und 16. jeden Monats.

Administration des Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe), Wien, IV., Favoritenstrasse 27.

Anfragen finanzieller Natur werden kostenfrei und sachgemäss gerne beantwortet und Probenummern gratis versendet.

Sz. 6381/1894.

[39] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Nendwich Paul csőd-tömege végrehajtató javára 653 frt. 45 kr. löke, ennek 1893. évi szeptember hó 12. napjától járó 6% kamatai, 21 frt. 60 kr. eddigi és 8 frt. 80 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a nagyszabeni 1384. sz. ljkvben A. 7. l. rend, 996. hr. sz. alatt foglalt és kisk. Wéber Eulalia tulajdonát képező ingatlan 900 frtban megállapított kiküldési árban ezen telekkönyvi hatóság hivatalos helyiségében (Brukenthal-utca 18. sz., I. emelet, 8. ajtó) 1895. évi márczius hó 29-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Arverelni szándékozik végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árformában és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1894. évi november hó 22-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Szám 127/1895.

[43] 3—3

polg.

Hirdetmény.

A háromlakai (Wurmloch) általános határozati ügyben az előmunkálatok megkezdésére, u. m. képviselő rendezése, mérnök-választás és a költség-előirányzat elkészítése végett a határidőt 1895. évi február hó 18-ik napjának délelőtti 9 órájára tűzöm ki Baromlaka községébe a község-házához, mely idő és helyre összes érdekelteket hirdetményileg azon figyelemzettel idézem meg, hogy a felek meg nem jelenése nem fogja megakadályozni a tárgyalásnak megtartását.

Erzsebétváros, 1895. január hó 10-én.

A kir. törvényszék nevében:

Sander Frigyes, kir. eljáró bír.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

- Am 30. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikation des Bernhard und der Deborah in Leischitz. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 31. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikation des Ernst Simalovits in Hermannstadt. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 31. Januar beim Dévocz I. Bauante Offert-Verhandlung wegen Erweiterung der Schuldirectors-Wohnung in Bajza-Gumpab.
Am 12. Februar bei der Kronstädter Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Uebernahme eines Großvertriebes für Marosújváros Salz und eines Großvertriebes für Bialnaer Salz in Kronstadt.
Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Bergenczy in Deményhölcs. (Bialnaer Bezirksgericht.)
Am 26. März (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaften des Toma Durds und dessen Gattin Maria geb. Dobrota in Ziegenbal. (Hermannstädter Bezirkshof.)
Am 27. März (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaften der Katharina Guss geb. Schunn in Schellenberg. (Hermannstädter Bezirkshof.)
Am 29. März (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaft der minderjährigen Eulalia Wéber in Hermannstadt. (Dortiger Bezirkshof.)
Am 6. April (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaften des Toma Gora und Gattin Maria geb. Dordea in Dongard. (Hermannstädter Bezirkshof.)
Am 12. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Daniel Beria in Boffisa. (Häufiger Bezirksgericht.)
Am 13. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Louise Schajer geb. Gundhart in Hermannstadt. (Dortiger Bezirkshof.)

Aufforderung.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Damenschniders Johann Wobal in Hermannstadt bis 26. Februar, ferner auf den Nachlass der Katharina Homlajcher in Urwegen bis 7. März.

Erledigungen.

- Beim Olfander Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 4. Februar.
Beim Zorbaer Gerichtshofe eine Notär-Stelle. Gesuche bis 4. Februar.
Beim Csilabehföderer Gerichtshofe eine Notär-Stelle. Gesuche bis 4. Februar.
Beim Kronstädter Gerichtshofe eine Notär-Stelle. Gesuche bis 4. Februar.
Beim Zorbaer Gerichtshofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 4. Februar.
Beim Zorbaer Gerichtshofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 4. Februar.
Beim Schöffburger Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 6. Februar.
Beim Csilabehföderer Gerichtshofe zwei Notär-Stellen. Gesuche bis 14. Februar.

Rundmachungen.

- Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Wilhelm Kästner aus Rothberg unter Curatel gestellt wurde.
Vom Marosújvárbelger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Lubvia Jafatel in Szag-Regen aufgehoben wurde.
Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen E. J. Slavik in Fogaras aufgehoben wurde.
Vom Csilabehföderer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Burmloch am 18. Februar stattfindet.
Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Zamaşfalva am 28. Februar stattfindet.
Vom Réghivatalbelger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Fotes am 26. Februar, in Szaraly am 4. März stattfindet.

Bur gef. Kenntnißnahme

diene den p. l. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an steuerfrei zur Ausfuhr gestattet und unter Lager- und Boctsch außer in 25 Liter-Gebinden nunmehr auch in genau 1/1 u. 1/2 Liter haltenden Flaschen erhältlich ist.

Drei-Eichen-Brauerei Hermannstadt.

(967) 13—30

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden bei der Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. (908) 38

AGAO YERO BESTE MARKE entölt, leicht löslicher Cacao CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen. HARTWIG & VOGEL BODENBACH ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT. Überall käuflich.

Mehle — Brod.

In Folge der noch nicht dagewesenen niederen Weizenpreise in Ungarn ist es uns gelungen, einen größeren Abschluß ungarischer Mehle für längere Zeit hinaus zu machen und sind wir in Folge dessen in der Lage, diese zu den billigsten Preisen abzugeben.

Gestützt auf diesen Abschluß, erlauben wir uns, das p. l. Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß wir von heute an auch das von uns nach Kronstädter System in unserer eigenen Bäckerei erzeugte weiße und schwarze Brod größer, als bisher erzeugen werden.

Gleichzeitig empfehlen wir unser Lager von Bohnen, Erbsen, Reis, Gerste, Hirse, Mohn, Nüsse, gedörrten Pflaumen und Lequar zu den billigsten Preisen.

— Eier stets gute zu Platzpreisen. —

Schachtingebüll

Sigmund Felter & Cie. Grosser Ring Nr. 19.

[8] 6—8



Der bisher unübertroffene MALARTSIK'sche

kaif. u. kön. ausschließlich privilegierte

Rattenvertilgungs-Ruchem

ist ein sicheres Mittel, welches Ratten, Mäuse u. Maulwürfe vertilgt, ist aber unschädlich für Hausthiere. Enthält weder Phosphor, Strychnin oder Arsenik, noch sonstige giftig wirkende Stoffe.

Preis:

1 grosses Paquet 20 Kreuzer = 60 Heller, 1 kleines " 15 " = 30 "

nebst Gebrauchs-Anweisung.

Wiederverkäufer geniessen entsprechenden Rabatt.

Probe-Bestellungen, bestehend aus 2 großen Paquets, werden gegen vorherige Baareinsendung von 50 fr. portofrei ausgeführt.

Dieser Rattenvertilgungs-Ruchem ist echt und in frischer Qualität zu haben in allen Specerei-, Eisen- und Droguen-Handlungen Oesterreich-Ungarns.

Haupt-Verandtsstelle:

Georg Malartsik, Sátoralja-Ujhely.

Depôt in Hermannstadt bei Ludwig Fuchs, Kaufmann, grosser Ring. [45] 1—5

In unterzeichneten Verlage sind nachfolgende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XLIV. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Dauer des Faschings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. — Die guten Freunde. Eine Erzählung aus dem Karpathenlande. Von Julius Tschey — Die Vereinstage in Sächsisch-Regen. — Rückblick auf das Jahr 1894 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inserate.

Illustration: Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Banerregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. K. u. n. n. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Pfarrerstätter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenriege. Von Julius Tschey — Anders Besonnen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Liebe von Hans Scherenberg — Das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Gemeinnütziges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung — Inserate.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Gerne entgegengenommenes Geschenk!

Ernst Roth,

Sodawasser-Fabrikant,

Hermannstadt, Langgasse 1 und 3,

empfiehlt echten Siebenbürger

1891-er Tischwein und 1866-er Reconvalescentenwein,

beide garantiert naturrein, ohne jede Künsterei und Fälscherei, worüber Weinkenner sich die Ueberzeugung durch eine Probebestellung zu verschaffen gebeten werden.

Der Wein wird in 3 und 5 Deci-Flaschen abgegeben, welche in jede Kleider-tasche, in jeden Korb, in die Jagdtasche u. s. w. bequem hineingehen, zu Partien, zur Jagd u. s. w. leicht mitgetragen werden können und sowohl für Einzelne, als auch für Familien das richtige Maß enthalten.

Günstig zu Kränzchen, Unterhaltungen, Hochzeiten, Taufen.

Der Wein kann von meinem in der ganzen Stadt verkehrenden Sodawasser-wagen oder von meinem Keller entnommen werden, wird aber über Bestellung — auch mittelst Correspondenzkarte — pünctlich in's Haus zugeführt.

(976) 10—10

Gerne entgegengenommenes Geschenk!